I.N. 122.840

Wildhaus 15. Mai 1883.

Hochgeehrte Freundin!

An einem der beiden Pfingstfeiertage wollte ich Ihnen schreiben, fast darauf rechnend, den Tag vorher hier einzutreffen; denn von hier aus wollte ich Ihnen für Ihren lieben guten Letzten danken, nicht mehr mit einem gehetzten Wiener= sondern mit einem ruhigen Wildhauser=Brief. Es ist anders gekommen, ich habe nicht schon am Donnerstag, sondern erst am Freitag von Wien weg können, und bin gestern – Pfingstmontag – hier eingelangt. Alles um mich herum ist in Ordnung, wie wenn ich nie fortgewesen wäre, auch Briefe liegen zur Beantwortung vor mir, und der Zeiger kommt zurück

an die Reihe. Es wird wohl auch der einzige
Wunsch sein, den ich heute schreibe; denn so ein
rascher Feiertag ist überreich an Unterbre-
chungen: allein gegenüber diesen Geschäften
langt man mit einer rein menschlichen
Ihnen vollkommen aus, und meine Gedanken,
die ganz bei Ihnen sind, wird nichts abzulenken
vermögen.

Hoffentlich dauert bei Ihnen allen die
Besserung an. Ich habe aufgeathmet bei
Ihrem lieben Schreiben vom 5. dieses; aber
so ein Aufathmen hält nicht lange an. Ich weiß
nicht, ich hoffe nur, und mein Herz ist gepreßt.
Ihre Mama ist hergestellt, Ihr Sohn dürfte es
auch schon vollständig sein, Ihnen scheint es ent-
schieden besser zu gehen; allein „das zerstörte
Glück Ihrer armen Marie" bleibt aber nun

WIENER STADT... 7

zerstörtes Glück. Daran ist im Moment
nichts zu ändern, und ich kann Sie nur schonen-
dieses Bild vor Augen. Es schließt dies nicht
aus, daß es noch recht gut werden könne.
Ihr Tochter kann noch so viel Freuden an
ihren Kindern erleben, daß sie als der
Glücklichen Eine sich zeigen wird, jedoch
das braucht viel Zeit, und was es zu ertragen
gilt, ist die Gegenwart.
Da ist es nun für mich von unendlichem
Werth, daß Sie in den Tagen des tiefsten Schmerzes
gar nicht ein einziges Wort bedauert haben,
nicht beten zu können. Sie verstehen eben
das Leben, und geläufig ist Ihnen der Sinn
einer Einzelexistenz, die zwar je nach ihren
Gefühlen und individuellen Bedürfnissen
eine eigene Welt sich schafft, die scheinbar.

ihr ganzes Sein bedingt, während im Grunde
ihr Sein bedingt ist durch die unzerreiß-
baren Kette von Ursachen und Wirkungen,
welche die eigentliche Welt umschließt. Trost liegt
allerdings keiner darin, aber beruhigend wie
nichts ist es zu denken, daß nur das geschieht, was
nothwendigerweise geschehen muß. Die Ergebung,
zu welcher man dann gelangt, ist darum eine
wohlthuende, weil sie eine natürliche ist,
während die Ergebung in einen höheren
Willen eine unnatürliche ist. Der
Vortheil des Betens liegt – beim ächten
Gläubigen – in einem Gefühl des Helfen-
können. Freilich gehört eine unendliche
Gedankenlosigkeit dazu, wenn man fort und
fort fruchtlos betet, sich zu bescheiden und nicht
auszuharren in einer Ansicht, die gegen

den Schöpfer sich auflehnt. Glauben Sie
mir's, nur die Entfernung, in der ich
nichts für Sie thun konnte, ließ mich
auf den Gedanken des Antrags kommen.
Hier ist's wundervoll, und nur wäre –
ich gestehe es Ihnen offen – ein ordentliches
Wetter lieber; denn gestanden muß es
sein. Allein es heißt der Vernunft an-
nehmen. Nicht ganz 14 Tage bleibe ich hier, weil
ich am 27 nach Gratz zum Landtag muß,
und während dieser kurzen 14 Tage soll der
Künstler kommen, und sich Bild und Landschaft besehen.
Ich muß daher froh sein, wenn es recht
einladend aussieht. Schwer ist, was ich heute
noch dabei empfinde, daß Sie es nicht. Er-
mich und Langeweile ist es, jemand dann,

ſſes Geschäft, bei dem man nur [illegible] kann
wird's einmal! Um einige meiner
Leute geschickt mir hart, und und vor dem
Übersiedeln habe ich eine gewisse Scheu.
Die bleibt aber noch zu überwinden; aber
es wird gehen, weil es gehen muß. [illegible]
habe ich viel [illegible] Lina und Fritzi, das
Engelskind, arbeitet im kleinen jetzt schon
vor. Und ist's einmal überstanden, so
wird es herrlich sein: mein Arbeitszimmer
wie überall mein Himmelreich.

Wenn nur Sie bald gesund sind! Mit
meinem Befinden bin ich sehr zufrieden.
Die bewegte Session hat mir sehr gut angeschla-
gen. Ich bin aber gar nicht nervös, und nehme
mir die politischen Ereignisse gar nicht zu Herzen.
Die berüchtigte Enquête habe ich von Anfang bis

zu Ende mitgemacht – die zwei Sitzungen
dauerten bis nach 11 Uhr Nachts – und
es war für mich vom höchsten Interesse, die
Arbeiterführer reden zu hören. Von den
Veranstaltern war es eine Perfidie, aber
die Sache wird auch ihren Nutzen haben.

Unwillkürlich gedachte ich in Gratz der
Göllnerei, und, zum Fenster hinausblickend,
gewahrte ich das Haus, in welchem Ihre
Mutter wohnt, in gründlicher Restauration
begriffen. Gehört auch nicht zu den Annehm-
lichkeiten des Lebens. Doch ich muß schließen,
und kann es nur thun, indem ich Ihnen für
die guten Wünsche, mit welchen Sie Ihr
Schreiben schließen, aus ganzer Seele die
Hand drücke. Nichtwahr, Sie geben bald
wieder Nachricht Ihrem treuergebenen

L. Liemann